

Möbius-Schleife mit Begrüssungsformel in einer der vier Landessprachen



Überbauung Secret Garden in Zürich: Das Werk «Give Me Your Light» der italienischen Künstlerin Chiara Dynys



Neonlichtskulptur in einem der vier Eingangsbereiche

Und es werde Licht

Kunst am Bau wird bei Privaten immer beliebter

VON MARIUS LEUTENEGGER

Kunst am Bau erfüllt viele Zwecke: Sie schafft Stimmungen, gibt Gedankenanstösse, verleiht einem Gebäude unverwechselbaren Charakter, prägt als Marketinginstrument das Image des Eigentümers – und fördert die Kunst.

Letzteres hatte zum Beispiel der Deutsche Bundestag im Sinn, als er 1950 beschloss, bei allen Bauaufträgen des Bundes mindestens ein Prozent der Bausumme für Werke bildender Künstler einzusetzen. Eine überraschende Regelung angesichts der Not, die damals in Nachkriegsdeutschland herrschte.

Auch in der Schweiz ist Kunst am Bau vielerorts gesetzlich verankert. Etwa seit 1962 in der Stadt Zürich. Bei Neubauten, Umbauten und Sanierungen der Stadt werden heute 0,3 bis 1,5 Prozent der Anlagekosten ohne Land für Kunst eingesetzt. Das ist viel Geld, mit dem der Staat Künstlerinnen und Künstler ins Brot setzt. Auch der Bund zeigt sich zuweilen grosszügig: Beim Bau des Sitzes des Bundesamtes für Informatik in Bern wurde zum Beispiel über eine Million Franken für Kunst am Bau ausgegeben.

Längst nutzen auch Institutionen und Private die Profilierungschancen, die sich durch Kunst am Bau eröffnen. In der Tiefgarage Brühlthor in St. Gallen, an der Berner Fachhochschule, in den Raiff-

eisen-Filialen oder auf dem Novartis-Campus: Überall stösst man auf Kunstwerke. «Auch bei Wohnimmobilien gibt es ein gesteigertes Interesse für Kunst in Verbindung mit Architektur», sagt Brigitte Ulmer. Die Kunstpublizistin führt seit 2008 gemeinsam mit der Kuratorin Karin Frei Rappenecker die in Zürich ansässige Agentur Art Agency, die unter anderem Projekte im Bereich Kunst am Bau entwickelt.

Kunst im Dialog mit Architektur könne «dazu anregen, den Ort mit anderen Augen zu sehen», findet Brigitte Ulmer. Das unterscheidet diese grundlegend vom Design. Und von der früheren Tradition, im Eingangsbereich eine Skulptur hinzustellen, grenzt sie sich wiederum ab durch den intensiven Dialog, den sie mit einem Gebäude eingehe. «Architekten und Künstler sind offener geworden, sie suchen die Zusammenarbeit und wollen gemeinsam

einen Mehrwert schaffen», sagt Karin Frei Rappenecker.

Kunst am Bau ist also immer ein Unikat, das für den jeweiligen Kontext geschaffen wurde – sie greift im besten Fall die Situation auf und verleiht ihr eine zusätzliche Note.

«Wir wollen nicht einfach nur Wohnraum schaffen»

Was das bedeutet, kann man im Secret Garden sehen, einer architektonisch eher unauffälligen, fünfstöckigen Überbauung mit hochwertigen Mietwohnungen in Zürich-Binz. Die beiden Gründerinnen der Art Agency empfahlen der Bauherrin Mobimo, der Architektin einen künstlerischen Kontrast entgegenzusetzen. Dabei traten sie offene Türen ein. Mobimo-Projektleiter Gianni Scinta: «Wir wollen nicht einfach nur Wohnraum schaffen, denn Bauen ist immer eine kulturelle Leistung. Darum machen wir ja auch Archi-

tekturwettbewerbe. Wir wollen das Besondere suchen und nicht einfach die günstigste Lösung.»

Scinta verhehlt nicht, dass Kunst am Bau dazu beitrage, ein Gebäude hervorzuheben und ein Immobilienunternehmen zu positionieren. Die Kosten seien jedoch nicht unbedeutend, sagt Scinta, auch wenn er keine Zahlen nennen will: «Das Honorar für die Kunstschaffenden, die technische Umsetzung, die zusätzlichen Bewilligungen – das alles geht ins Geld.» Beim Secret Garden kam hinzu, dass ein Wettbewerb zwischen drei Kunstschaffenden durchgeführt wurde. Die Bauherrin entschied sich für das Werk «Give Me Your Light» der Italienerin Chiara Dynys.

Die achteilige Lichtinstallation ist auf die vier Eingangsbereiche des Komplexes verteilt: In jedem Bereich hängen eine schleifenförmige Neonlichtskulptur aus Stahl und Plexiglas sowie eine Begrüssungsformel in einer der vier Landessprachen – «Du bist mein Licht» leuchtet einem im einen Eingang entgegen, «Tü est meis surrir» im anderen.

Während man für gewöhnlich einen Eingang eher gedankenlos passiert, wirkt hier der Übergang vom öffentlichen in den privaten Bereich identitätsstiftend – und verleiht einem sonst wenig beachteten Bereich des Gebäudes tatsächlich jene Besonderheit, die man in der Architektur heute immer anstrebt.

AUFGEFALLEN



Gut, schön, teuer

Jedes Jahr vergibt das Design-Zentrum Nordrhein-Westfalen den Red Dot Design Award. Die renommierte Auszeichnung würdigt herausragende Designqualität. Dieses Jahr musste sich die Fachjury zwischen rekordverdächtigen 4515 Einsendungen entscheiden. 1058 davon erhielten den begehrten roten Punkt, gerade einmal 62 Produkte wurden mit der Auszeichnung «Red Dot: Best of the Best» versehen. Zwei dieser Raritäten stammen aus dem Hause Soullution/Spemot AG in Dulliken. Sowohl der Vollverstärker Soullution 530 Integrated Amplifier als auch der Soullution 540 Digital Player (Foto) überzeugten die Jury restlos. Audiophile werden auch vom Klang begeistert sein, den die kleinen Silbernen erzeugen. Allerdings hat so viel Qualität auch ihren Preis: Der Vollverstärker kostet 38 000 Franken, der Digital-Player 24 500. www.soullution-audio.com

Blick in den Sternenhimmel



Dachfenster sind meist nur Behelfslösungen, um mit etwas Licht einen Dachstock bewohnbar zu machen. Das Panorama-Dachfenster Azuro der deutschen Firma Roto, das ab 18240 Franken erhältlich

ist, setzt jetzt neue Massstäbe. Unter einer Öffnung von 2,6 x 1,7 Metern kann man ebenso gediegen ein Sonnenbad nehmen wie das Sternenmeer geniessen. Die drei Fensterflügel gleiten auf Knopfdruck beiseite und verschwinden zwischen Dach und Sparren vollständig; bei den ersten Regentropfen schliessen sie automatisch. Serienmässig ist das Fenster mit Sicherheits- und Isolierglas inklusive Schallschutz ausgerüstet. Zusätzlich ist für 3800 Franken ein äusserer Sonnenschutz gegen die berüchtigte Dachstuhlhitze erhältlich. www.roto-frank.ch



Haben Sie eine Anregung für unsere Immobilienseite? Schicken Sie uns eine E-Mail an die Adresse: architektur@sonntagszeitung.ch

IMMOTIPP

Loftwohnen oder Arbeiten in der Alten Brauerei Haldengut

Erleben Sie das Ambiente einer alten Bierbrauerei in origineller, modernisierter Form. Diese Loftwohnung in Winterthur besitzt eine Nutzfläche von über 347 Quadratmetern und kann zum Wohnen wie zum Arbeiten genutzt werden. Die hohen Räume und der offene Wohnraum lassen bei diesem Immotipp genügend Raum für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten. Dieser Wohnraum kann für 6288 Franken im Monat gemietet werden.



Alle weiteren Details zu diesem Immoentyp finden Sie auf www.sonntagszeitung.ch/immobilien